

Der meergüne Wandschirm.

Roman von Edgar Franklin.

(20. Fortsetzung.)

Dann fragte ich nach Wogan, Winters und den Maschinenleuten. Hadley sagte, sie hätten es vorgezogen zu beschließen, daß mir aber nicht die gleiche Wahl bleiben würde. Er beschloß mir hinunterzugehen und folgte selbst mit dem Revolver in der Hand. Die Mannschaft kam gleichfalls herunter, und ich brauchte nicht erst einen Scheinwerfer, um zu sehen, daß sie wie Meerüber dem Wasser waren.

Jeder Mann hatte wenigstens eine Pistole und trug sie recht sichtbar. Ich tat nun einfach, was mir befohlen wurde. Hadley führte mich durch den Maschinenraum und durch das ganze Schiff. Alles war demontiert, aber ich sah nirgends ein bekanntes Gesicht.

„Versuchst du nicht, mir nachzujagen?“ „Ob ich es versuche!“ rief Roberts vorwurfsvoll. „Ich versuche alles, was mir nur einfallen will. Ich gab dir, daß ich mit allem einverstanden sei, was auch geschehen möge, weil ich Sie bitterer hasse als meinen Todfeind, und daß ich zu allem bereit sei, um mit Ihnen Abrechnung zu halten, sogar dazu, Ihnen ans Leben zu gehen. Doch machte das alles auf Hadley keinen Eindruck, dazu ist er zu geistlos.“

„Er hörte mich zwar ruhig an, aber als ich ihm sagte, daß ich an Land gehen möchte, um meine Sachen zu holen, teilte er mir kurz mit, daß alles an Bord sei, ja, daß ich an Land niemand hätte, dem ich Lebensnotdurft geben müsse. Er wußte sogar, wo ich herkomme und wie lange ich in Ihrem Dienst stehe, Herr Gilben.“

„Ja, er scheint ein ganz geistloser Kerl zu sein,“ bemerkte Gilben kühl. „Dann blieb alles ruhig während der nächsten Tage, aber Hadley ließ mich nicht aus den Augen. Wir waren rechtlich verproviantiert, dafür hatte Thurlow noch gesorgt, bevor er sich legen mußte. Jeden Tag kamen noch drei oder vier solcher weißen Kerle an Bord und schließlich Broadbend, der Mann in Schwarz.“

„Und wer ist denn das?“ fragte Gilben. „Ich weiß heute noch nicht mehr von ihm als den ersten Tag. Er schien in völligem Einverständnis mit Hadley zu sein und sagte nicht viel. Er kam etwa um zehn an Bord, an dem Abend, als wir abfuhren, und blieb nicht lange.“

„Als er fort war, brachte mich Hadley nach vorn und bewachte mich im Karrenhaus. Er sprach kein Wort bis ungefähr ein Viertel nach Elf. Während der letzten Viertelstunde hatte ich wieder verschiedene Leute an Bord kommen hören, dann sah er einen Augenblick hinaus und kam dann zu mir zurück.“

„Er erzählte mir nun, daß Sie um zwölf an Bord kommen würden, und zwar voraussichtlich allein. Darauf sagte er, daß ich Ihnen entgegengehen und Sie bestimmen müsse, hinunter in den Maschinenraum zu gehen. Und wenn Sie nicht ohne Widerstand hinuntergehen sollte, würde ich eine Kugel im Schilde haben, ehe ich noch recht wisse, was mir ist.“

„Gibst du das, Roberts?“ fragte Gilben nachdenklich. „Ich sah am Morgen, wie sie einen erschaffen, der verurteilt, an Land zu entkommen,“ sagte der Steuermann schauernd. „Sie schossen ein ganzes Stück von seinem Schilde herunter und — herr!“

„Da gibt es denn wohl wieder ein großes Geschrei über diesen interessanten, geheimnisvollen Wort, wo man nur den entstehenden Leichnam aufgefischt hat,“ warf Hatfield trocken ein. „Weiter.“

„Ja, und ich muß mich beeilen,“ fuhr Roberts hastig fort. „Alles übrige wissen Sie ja bereits so ziemlich, meine Herren. Sie kamen an Bord, und Hadley stand hinter mir mit einer Pistole. Ich tat also nur, was ich mir getraut durfte. Als wir dann zwei Tage unterwegs waren, versuchte ich, Sie zu warnen, wurde aber gefohlt, eingesperrt und mit dem Tode bedroht, falls ich um Hilfe rufen sollte, die ja ohnehin nicht kommen konnte.“

Gilben wollte anscheinend etwas sagen, unterließ es aber. Roberts war zu irgendeinem Zweck hier eingedrungen, und die Geschichte seines vermeintlichen Todes hatte Zeit bis später. Der Steuermann fuhr fort: „Schließlich gelang es mir, Hadley zu überzeugen, daß ich ganz auf seiner Seite sei, und als wir heute morgen an Land kamen, ließ man mich frei und unterstellte mich seinem Befehl. Wir kamen im Morgengrauen mit dem ersten Boot, doch Herrn Chandelers müssen sie erst später gefohlt haben, denn ich hörte oben darüber sprechen.“

Sie mit dem kleinen Boot verfluchen würden, durch den unterirdischen Eingang an das Haus zu gelangen. Das war es gerade, was sie wollten. Sie beide dahinter kriegen und dann das Boot wegstoßen. Und wie gewöhnlich gelang es ihnen auch.“

„Ja,“ rief Gilben aufgeregt, „es gelingt ihnen offenbar alles. Aber was für eine Bewandnis hat es mit dem Wandschirm? Wer steckt dahinter? Wie kamst du hierher, Roberts, und wie kommen wir hinaus?“

„Ueber den Wandschirm“ wies ich nichts, lautete Roberts' Antwort. „Ich wurde in jener ersten Nacht um halb zwölf zum ersten Male vor das Ding gestellt, und zwar in Gegenwart von Hadley und Broadbend, die beide eine förmliche Todesangst zeigten. Ich muß auch gesehen, daß mir nicht wohl dabei war.“

„Dann begaben Hadley und ich uns jeden Morgen in Ihre Kabine, Herr Gilben, und wurden durch die Stimme angewiesen, was den Tag über geschehen sollte.“

„Und niemals sahst du den Mann dahinter?“ „Ja — ich fange an zu glauben, daß gar keiner dahinter steht.“

„Anstimm!“ „Das mit der Stimme ist gar zu merkwürdig; aber darauf kommt es augenblicklich nicht an. Sobald ich mir sagen mußte, daß Sie alle hier unten sein würden, fing ich an nachzudenken. Broadbend hatte sämtliche Schlüssel, und als er aus dem Keller zurückkam, sah ich, daß er noch einen ganz alten verrosteten mehr hatte als vorher. Ich lungerte nun herum und versuchte, etwas herauszubringen, bis sie sich zum Mittagessen niederließen.“

„Und —?“ „Haben Sie eine Ahnung, welche einen Vorrat an Getränken Ihr Herr Vater auf seiner letzten Reise hierher mitnahm, Herr Gilben?“

„Ja, er brachte ein gut Teil mit, vermutlich um ihn hier abzulagern,“ sagte Gilben. „Ja, Herr, doch so viel wie es auch war, genügt es gerade, um ein Mittagessen dieser dreißig Leute hinunterzuspülen.“ sagte Roberts aufgebracht. „Zweifellos haben sie den größten Teil davon ausgespült.“

„Und sind betrunken?“ fragte Gilben lebhaft. „Bewußtlos zum größten Teil. So gar Broadbend, der einen Tisch mit Hadley allein hatte, wurde zum Schluß vergnügt. Es ist da oben heiß — ebenso heiß wie hier — und da zog er seinen Rock aus und hängte ihn über die Stuhllehne. Die Schlüssel waren alle in der Tasche dieses Rockes — alle zusammen. Ich ging hin und sprach mit Broadbend, und doch bevor wir zu Ende waren, hatte ich die Schlüssel in meiner Tasche, ohne daß es einer gesehen hätte.“

„Gut!“ sagte Gilben, seinem Angefassen heftig auf die Knie klopfend. „Meiner Frau, Roberts, das hast du gut gemacht,“ rief er heilauflachend. „Und dann kamst du herunter, um uns zu retten? Und wie gedachtest du das anzustellen?“

„Herrn Chandelers zu befreien — ich habe den Schlüssel hier — dann die Treppen hinunterzugehen und nach der Nacht zu schwimmen,“ antwortete der Steuermann mit Wärme. „Wenn wir bis zu der Nacht schwimmen können, so will ich wohl die Steuerung übernehmen. Sie wissen mit der Maschine Bescheid, Herr Gilben, und wenn einer von den anderen Herren das Heizen übernimmt, so können wir in längstens einem Tag die Westindischen Inseln erreichen und —“

„Und denn keine Posten aufgestellt, die den Eingang jenes Stillenstors bewachen?“ „Das wohl, aber —“

„Aber du weißt nicht, ob sie sich noch auf ihrem Posten befinden oder nicht?“ „Ehrlich gestanden, nein. Ich hielt die Chance, ungeschrien hinauszuschwimmen, für günstig.“

„Oben?“ „In dem nördlichen Turm. Da bist du noch nicht gewesen?“

„Nein,“ sagte Roberts, kurz auslassend, „ich hatte genug zu tun, um die Schlüssel zu ergettern.“

„Gut.“ „Hast du von dem Haus überhaupt etwas gesehen?“

„Ich ging in den zweiten Stock, als die anderen beim Essen waren. Dort sind nur alle Schlafzimmer mit großen Doppelbetten und was weiß ich sonst noch. Wäßlich aber kam Broadbend mir nach. Er hatte sein Mittagessen im Stich gelassen, da mußte ich wieder hinunter.“

„Und bist du überzeugt, daß sie dich jetzt nicht vernichten haben?“ „Nein, davon bin ich gar nicht überzeugt,“ antwortete Robert ehrlich. „Es gelang mir, die Schlüssel zu nehmen, und da kam ich denn herunter. Ich dachte, wir würden nun gemeinsam unsern Schicksal entgegengehen.“

„Das wollen wir auch,“ antwortete Gilben fest. „Laßt uns jetzt hinaufgehen und versuchen, die Waffen aufzuspüren.“

„Und wenn sie uns nachkommen, Herr Gilben?“ „Wenn sie sich über die Getränke vergewaltigen haben, so glaube ich das kaum. Durch welche Tür kamst du herunter, Roberts?“

„Durch die letzte, Herr; die am nördlichen Ende.“ „Das ist die, die zur Hintertreppe führt?“ rief der Millionär befriedigt. „Nach jetzt Herrn Chandelers Lot!“

Roberts suchte aus seinem Schlüsselbund einen besonders roffenen Schlüssel heraus, nahm die Laterne auf und trat zu dem so festsam gefesteten Befangen. Er beugte sich nieder und betrachtete die Ketten einige Augenblicke genau, dann fielen Chandelers schwere Fesseln rasend zu Boden.

Der befreite Mann schüttelte und redete sich mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung. „Vielen Dank — begann er. „Loß den Dank jetzt lieber beiseite,“ untertrug ihn Gilben, „und warte, bis er besser angebracht ist, Will. Du gehst voran, Roberts. Ich glaube, ich kenne mich aus, sobald wir ins Erdgeschoss gelangen.“

Der Steuermann nahm nun seine Laterne wieder auf und setzte sich in Bewegung; die drei Freunde hielten sich dicht hinter ihm.

Hastig schloß die Tür auf, und die vier traten hinaus. Der Steuermann verließ sich vorsichtig wieder und hob dann die Laterne. „Die erste Treppe ist dort drüben,“ sagte er. „Sie führt nach der Wächstliche, die sich in einer Art Andau an das Hauptgebäude befindet.“

„Schön. Geh voran!“

Die letzte Ehre.

Erzählung von Carl Gaudsch.

Eine kleine Stadt am Niederrhein. Auf den roten und schwarzen Dächern der sich dundenden Häuschen der späten Herbstsonne. Müde und träge riefel der Brunnen auf dem Marktplatz.

Vor dem Bäckerladen Adrian von Heupels halten ein paar Frauen ihr Schwägchen, der alte Gemeinbediener humpelt mit einer Klemmappe über den Platz zum Rathaus hin, sonst ist's still und ruhig in den Gassen.

Da kommen aus der Ferne zwei weiche Musikklänge herüber, das dumpfe Bum-Bum der großen Trommel klappt jedes Mal um ein paar Sekunden hinter drein.

Die Weiber pörseln auf. Und nun, scharf, abgerissen in der klaren kühlen Herbstluft, leise widerhallend, knallen kurz kurz hintereinander drei Gongschlägen.

Am Rathaus öffnet sich ein Fenster. Das alte graue Haupt des Bürgermeisters erscheint in dem Rahmen. Hinter ihm steht Alt-Beauforster, der Amtsbediener.

„Au haben Sie Pittche Mölders auch als in der Erb, Herr Bürgermeister,“ meint der Alte nachdenklich. „Der Angeredete nicht nur. Seine Gedanken gehen einen stillen Weg, vorwärts und rückwärts. Er hört wieder den Donner der Kanonen von leichbededte Schloßfeld, er sieht rechts und links die Kameraden, die freude fallen wie Schneeflocken und sieht, wie er selbst weiter flücht, den blanken Stahl in der Rechten. Denn da vorn liegt der Feind in geförderter Dedung und zwischen ihnen das weite Brauchfeld.“

Stellung! Das Kommando durchläuft die Reihen. Liegend, knieend kommen die stürmenden Truppen noch mal zum Schuß, dann werben die Trommeln, gelben die Hörner, das Gewehr in beiden Händen geht im Laufschrift vorwärts. Nicht neben ihm, dem jungen Referendariatsmann, hält Pittche Mölders Schritt; Pittche Mölders, der Jugendfreund, der alte Mitschüler, und in seinen festen wuchtigen Bauernäussten hält er die Fahne. Hart und zornig bilden die schloßlauen Augen, und die schmalen Lippen murmeln ein wütendes „Gottomnie!“

Denn schon sind sie mitten im Feind, ein fürchterliches Handgemenge hebt an.

Hoch in der Rechten schwingt der junge Offizier den Degen, dann brügel er wartend zusammen, eine Kugel hat ihm das Knie zerföhmetert.

Schon schwinden die Sinne, da föhlt er die Waffe seiner Hand ent-

... mit gespreizten Beinen steht über ihm Pittche Mölders, in der Linken die Fahne, in der Rechten den blintenden Offiziersdegen.

Hei, wie die Hebe regnen, hierhin, dort hin, von Inorrigier Wucht geföhrt, trifft das kalte Eisen, und es trifft gut.

Aber der Leutnant sieht nicht mehr. Naht ihm! Auf dem Schloßplatze in Garze betten die Preußen ihre Verwundeten, und dort erst werden die kalten fallenden Regentropfen den jungen Offizier.

Unser Schnittmuster-Oferte.

Jedes Muster 15 Cents

Ein ausgezeichnetes Muster zu einem separaten Kostüm ist diese Zusammenfassung. Schlicht und einfach wie das Schöne, glatte Modell, das im Rücken nicht eingereicht und oben mit einem glatten Gürtel abgeöhloffen wird. Einzelgut



Dasant verzieret, ist ebenso geschmackvoll, wie ohne große Kosten zu beschaffen. Für elegante Zwecke ist die Auswahl in Stoffen reich. Einfarbige Stoffe werden mit Seideneisen bedekt und mit Spitzen und Seidenband garniert. Das hier beschriebene Modell ist für halbe und ganze Länge perforiert. Die Kermel werden in beliebiger Länge gehalten. Ein kleiner Kragen mit abgehängten Äden und Rückenverzierungen, die auch die Kermel aufweisen, bildet den Halsabschlus.

In voller Länge werden zu diesem Material für mittlere Figur 4 1/2 Yards Material gebraucht bei 36 Zoll Breite. Das Muster ist in fünf Größen vorräthig, 32 — 44 und 48.

Bestellungsanweisung. Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einsendung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schicke den Coupon nebst 15 Cents für jedes bestellte Muster an das

PATTERN DEPARTMENT OMAHA TRIBUNE 1311 Howard St.

Der „Omaha Tribune“ Coupon Ich wünsche MusterNo. Soll Brust- oder Taillenweite. (Jahre bei Kindermaßen.) Name Straße Stadt

Bedeutender Baukünstler. Zum fünfzigsten Geburtstag des Baumeisters Ludwigs I.

Am 27. Januar vor 50 Jahren ist einer der großartigsten Baumeister des 19. Jahrhunderts, Leo von Klenze, der mit seinem künftigen Herrn zusammen die Schönheit von „Jaspis“ gegeben, Kameraden, das können wir noch. Und das wollen wir tun, treu bis zum letzten. Und nun habe ich euch noch etwas zu sagen. Einer von uns wird mal der letzte sein, und an seinem Grabe wird kein Kamerad mehr stehen. Aber die letzte Ehre, die soll ihm doch werden. Ich bin darum eingekommen, und es ist mir zugestanden worden: ein Zug Soldaten aus der glorreichen Armee seiner Majestät des Kaisers soll den Leuten von uns zu Grab geleiten mit unserer Fahne und soll über seinem Grab die Ehrenfahne geben. Und unsere Fahne wird in der Kirche aufgehängt werden zum ewigen Andenken.

Freilich ist der norddeutsche Baumeister, der aus Hildesheim stammt, in der südlicheren Sphäre der bayerischen Hauptstadt nie ganz heimisch geworden. Er war eine vornehme und verschlossene Natur, die sich in ihrem hochkultivierten Lebenskreise von der Außenwelt streng abschloß. Pech erzählt, wie völlig ihm die Münchener Künstler entfremdet waren; beging er doch das unzeitige Verbrechen, weder überhaupt zu trinken, noch auch nur Bier zu trinken. — Grund genug, um ihn von seinen Kunstgenossen vollkommen zu isolieren und seinen Charakter schwer zu verdächtigen! Dazu kam sein ungewöhnliches enges Verhältnis zu dem Herrscher, dessen Gunst er sich durch eine seltene Menschlichkeit ein langes Leben hindurch zu bewahren wußte und mit dem er in einer idealen Verbindung von Mäcen und Künstler lebte. Sind doch König Ludwigs reifste Werte, die die genialen Ideen des Volksbeglückers mit der Würde des fürstlichen Bauherrn vereinigten, von Klenze ausgeöhrt worden, war doch des Baumeisters charakterfester Glaube an das Wunder der hellenischen Kunst der ruhende Pol in der schnell wechselnden

Freilich ist der norddeutsche Baumeister, der aus Hildesheim stammt, in der südlicheren Sphäre der bayerischen Hauptstadt nie ganz heimisch geworden. Er war eine vornehme und verschlossene Natur, die sich in ihrem hochkultivierten Lebenskreise von der Außenwelt streng abschloß. Pech erzählt, wie völlig ihm die Münchener Künstler entfremdet waren; beging er doch das unzeitige Verbrechen, weder überhaupt zu trinken, noch auch nur Bier zu trinken. — Grund genug, um ihn von seinen Kunstgenossen vollkommen zu isolieren und seinen Charakter schwer zu verdächtigen! Dazu kam sein ungewöhnliches enges Verhältnis zu dem Herrscher, dessen Gunst er sich durch eine seltene Menschlichkeit ein langes Leben hindurch zu bewahren wußte und mit dem er in einer idealen Verbindung von Mäcen und Künstler lebte. Sind doch König Ludwigs reifste Werte, die die genialen Ideen des Volksbeglückers mit der Würde des fürstlichen Bauherrn vereinigten, von Klenze ausgeöhrt worden, war doch des Baumeisters charakterfester Glaube an das Wunder der hellenischen Kunst der ruhende Pol in der schnell wechselnden

Der an Stelle des im vorigen Sommer bei Schneemühl verunglückten Luftschiffs neuerbaute „Schütte-Lanz II“ ist mit seinem Rauminhalt von nahezu 24,000 Kubikmeter das bisher größte Luftschiff der deutschen Reichsverwaltung. Das bisher umfangreichste Luftschiff, der neue „3 7“, der gleichfalls größer ist, als seine Vorgänger, wird vom „Schütte-Lanz II“ um rund 1000 Kubikmeter übertröffen. Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der an Stelle des im vorigen Sommer bei Schneemühl verunglückten Luftschiffs neuerbaute „Schütte-Lanz II“ ist mit seinem Rauminhalt von nahezu 24,000 Kubikmeter das bisher größte Luftschiff der deutschen Reichsverwaltung. Das bisher umfangreichste Luftschiff, der neue „3 7“, der gleichfalls größer ist, als seine Vorgänger, wird vom „Schütte-Lanz II“ um rund 1000 Kubikmeter übertröffen. Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.



Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.

Der neue „Schütte-Lanz“ hat drei Motoren mit zusammen 550 Pferdekraften und fünf Gondeln.